





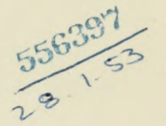


Robert der Teufel

Ein Drama in einem Vorspiel und fünf Akten

Von

Max Pulver





Leipzig
Kurt Wolff Verlag
1917

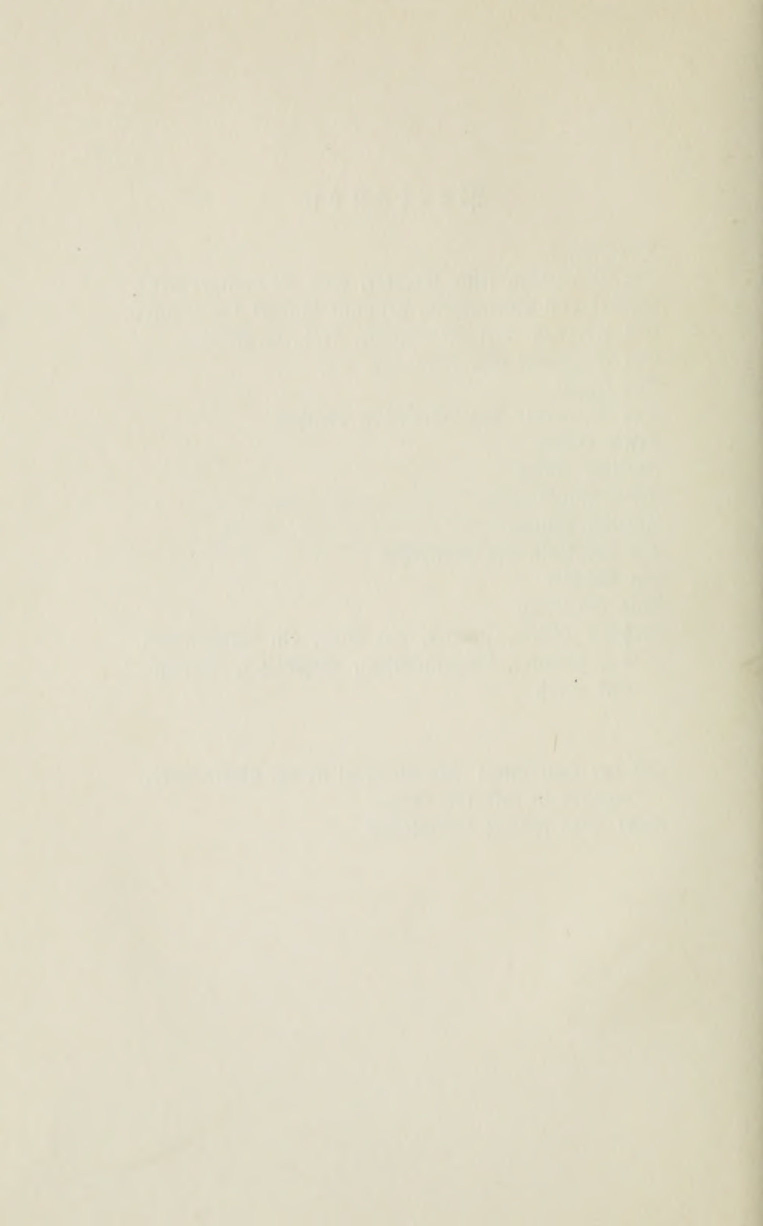
Bühnenvertrieb durch Kurt Wolff Verlag, Leipzig

Druck der Roßberg'schen Buchdruckerei in Leipzig

Personen

Der Kaiser
Die Prinzessin, seine Tochter, eine Stummgeborene
Robert von Normandie, genannt Robert der Teufel
Die Herzogin von Normandie, Roberts Mutter
Der Einsiedler von Montalto
Der Engel
Der Seneschall des Römischen Reiches
Erster Ritter
Zweiter Ritter
Erster Junker
Zweiter Junker
Die Wärterin der Prinzessin
Ein Schäfer
Eine Schäferin
Mehrere Ritter, Junker, ein Bote, ein Hauptmann der Bogner, Bogenschützen, Schweizer, Gefolge und Troß

Ort der Handlung: Im Vorspiel in der Normandie, nachher in und um Rom.
Zeit: Das spätere Mittelalter.



Vorspiel

Erste Szene

Busch und Wald.
Schäfer und Schäferin fliehen. Die Schäferin läßt ihr Kind aus den Armen gleiten.

Schäfer

Er ist uns auf den Fersen, laß ...

Schäferin

Das Kind!

Schäfer

Wir sind verloren. Laß. O heil'ger Herrgott,
Wie sie im Walde schrein! Fort! Laß es liegen!

Schäferin

Ich kann nicht. Jungfrau, schütze dieses da!
Sie kniet bei dem Kinde nieder.

Schäfer

Flieh, flieh verrücktes Weib, ich hör' ihn kommen.
Nach rückwärts
Verfluchter Teufel. Lieber Herrgott hilf!
Da ist er! Himmelsmächte, steht mir bei!
Doch er ist stärker als Sanktissimum,
Dreifaltigkeit und Kreuz und frißt uns alle.
Ab.

Zweite Szene

Robert tritt auf.

Schäferin

aufschreiend

Jungfrau und Gottesmutter!

Robert

zurückgewendet

Hündisch Volk.
Sie waren sieben, hatten Pilgerstecken
Und Arme knorrigem Stamm gleich ausgereckt.
Mit starrem Schenkel, holzgeschnitztem Leib,
So standen sie wie reisige Männer da.
Doch wie ich ihren Gott am Kreuz verhöhnte,
Sie Götzendiener schalt und Schnippchen schlug,
Sie beteten für mich, und ihre Prügel
Erschienen ihnen als gerechter Lohn
Für all das Fasten, Bücken und Kasteien,
Das solche Narren für verdienstlich halten.
Dies gleißnerische Lächeln macht mich toll!
Ich traf des Ersten Nacken und zerbrach
Den feilen Hals, der sich so gern gebückt.
Die andern blieben schweigend, blickten mich
Wie dumme Tiere stumpf und lächelnd an;
Nur ihre Fäuste krampften sich am Stab
Und zerrten dran, als ob sie schlagen wollten.
Das war ein Augenblick, dann schlug ich zu
Und immer zu als sie noch heiser schrien.
Verdammtes Heiligennest, so bittet dort
Für meine Seele, die euch leichten Kaufs
Zum Märt'rerlorbeer gnadenreich verhalf.

Schäferin

O Jungfrau, steh mir armer Mutter bei!
Wer ist so stark wie du und kann den Sohn
Vor eignen wunden Augen sterben sehn.
Ich bin ja nur ein Weib, ein Wurm, ein Nichts!

Zu Robert

Nimm grauser Mörder mich zum Opfer an.
Triff mich zu Tod, nur schone dieses da
Und meine Brust, daß es noch einmal trinkt,
Wenn ich hinüber bin, daß es nicht hungert.

Robert

Hör' auf zu winseln, kriecherisches Pack!
Von meinen Füßen weg! Du reizt mich nicht.
Du Bauerndirne: Weib, das nur gebiert,
Beim Manne liegt und Würmer säugt und sorgt,
Daß dieser Jammer nie ein Ende nehme.
Zwar bist du nackt wie andre Mädchen auch,
Doch vettelhaft, für jeden da, verschwemmt!
Wo bleibt die Lust da der Gewalt, der Biß,
Das Sträuben und das Kratzen der Geraubten.
Und eines Mannes, Bruders Wutgeheul,
Wenn ich sie an mich reiße, und er windet
Mit einem Speer im Leib sich mühsam auf
Und flüstert seinen letzten Fluch mir nach.

Schäferin

So tötet mich doch schneller, laßt mich nicht
In dieser Angst, Herr Robert —

Robert

Wie, du kennst mich?

Schäferin

Herr, habt Erbarmen mit dem Kind, verschont es . .

Robert

Du kennst mich, sprich, so nenne meinen Namen!

Schäferin

Herr, Ihr seid Robert, unsres Herren Sohn.

Robert

Den ganzen Namen, meinen Namen ganz.
Hörst du, ganz sag' ich, sonst —

Schäferin

Erlauchter Herr,
Robert von Normandie.

Robert

Was, Flausen, nenn
Mir meinen Namen, oder du und das . . .

Drohend.

Schäferin

O haltet ein, wir Bau'rn und schlechtes Volk,
Wir wissen's halt nicht besser, drum verzeiht,
Wir nennen Euch Robert den Teufel —

Robert

Schön.

Pause.

Und jetzt, — mach' fort! Halt, eins noch . . . sag' mir doch:
Woher denn kennst du mich?

Schäferin

hastig

Wer kennt Euch nicht!

Robert

lachend

Ja, freilich. Doch gar mancher haust im Wald,
Der gleiches Handwerk treibt mit mir verbündet.

Schäferin

O heil'ge Gottesmutter, wenn ich dem
Entrinne, will ich dir zwei Kerzen stiften —

Robert

Gib Antwort!

Schäferin

Herr, ich spielte ja als Kind
Mit Euch im Meierhof der gnädigsten
Frau Herzogin ...

Robert

Du hießest Magdalena.

Schäferin

Zu dienen, Herr, Madleine, des Pächters Tochter.

Robert

Ei, gleich so eitel. Nun mein Täubchen, komm,
Komm her, ich tu dir nichts, komm näher, hörst du!
Mir dünkt ich schlug —

Schäferin

Mit einem Haselstecken ...

Robert

Ganz recht, mit einem frischen Haselstock
Dir an das Aug'. Da ist ja noch das Mal.

Er nähert sich.

Schäferin

O Jesus, Jesus!

Robert

Damals kreischtest du
Gerade so, du hast dich nicht verändert.

Auf das Kind deutend.

Nur dieses da. Was war's doch, gleich, weshalb
Ich dich verprügelte?

Schäferin

Mein gnädiger Herr,
Sie wollten, Sie verlangten ...

Robert

Schämst du dich
Noch immer, Herzchen, immer noch so keusch?
Gut, gut. — Ein hübscher Balg. Wie heißt der Junge?

Schäferin

Hubertus, Herr.

Robert

Nach dem Patron, dem Jäger?

Schäferin

Nach unsrem Fürsten, Eurem gnädigen Vater.

Robert

Ist er denn meines gnädigen Vaters Kind?
Hat er im Alter das zustand gebracht,

Worum er achtzehn lange Jahre sich
Umsonst bemüht, bis ich ihm dann gelang?
Ein Prachtstück, wo der Teufel Pate stand,
Wenn nicht gar Vaterpflichten übernahm.

Schäferin

So hohe Ehre ward mir nicht zuteil.
Er ist nur Viktors, meines Mannes, Kind.

Robert

So nur des Mannes. Schöne blaue Augen
Hat dieses Tierchen. Ist es wahrlich doch,
Als ob man in den tiefsten Brunnen blickte,
Wenn man hineinschaut. Wozu legst du denn
Ihm deine Hände schützend vor die Augen?

Schäferin

Erlauchter Herr, es möchte Schaden nehmen.

Robert

Wieso? Die Sonne scheint gedämpft im Wald.
Das Licht ist trüb hier wie in euren Kirchen.
Tu deine Hände weg! Ich will die Augen
Noch einmal mir betrachten.

Schäferin

Tötet mich,
Verschont das Kind mir nur mit Eurem Blick.

Robert

traurig

Geh, geh nach Haus. So giftig also bin ich,
So ganz ein Pesthauch, daß mein Atem lähmt,

Was er nur streift, so ganz und gar vergiftet.
Liegt selbst die Schlange doch auf heißem Stein
Und sonnt sich, und der Wandrer geht vorbei
Und macht das Kreuz, schleicht unverletzt vorbei.
So bin ich giftiger als der Lindwurm, schlimmer
Als Kirschen voller Tollsaft, deren Anblick
Uns unbeschädigt läßt, nur der Genuß
Vergiftet uns, der einz'ge Anblick nicht.
Die Teufel rütteln so an meiner Seele,
Aus meinen Händen springt die böse Tat,
Als wär's ein Spielwerk, mühelos hervor:
Und all mein Sinnen ist so schwarz und finster,
Daß drin ich wie in einem Keller tappe.
Was ich ergreife tropft von Blut und Mord;
Der Spiegel trübt sich, malt er mein Gesicht;
Die Sonne selbst verwelkt, wenn sie mich sieht,
Und mein Gebet erschlägt — wie Bann des Papstes.
Was stehst du noch?

Schäferin

Herr, gebt mich endlich frei!

Robert

Wie meinst du das?

Schäferin

Gebieter brecht den Zauber,
Die Fessel Eurer Augen, die mich festhält.

Robert

So hab ich dich behext?

Schäferin

Nicht anders, Herr!

Robert

Zeig' mir die Augen deines Kindes noch einmal.
Es war darin ein ähnlich seltsam Licht
Wie in den Blicken jener Büßer, als sie
Zu Tod getroffen sich zum Himmel wandten.

Hörner im Wald.

Dritte Szene

Die Herzogin. Gefolge. Die Vorigen. Der Schäfer als Führer.

Schäfer

Da steht sie noch. Dir großer Gott sei Dank.
Er hat sie nicht verzehrt, der blutige Teufel!
Komm hierher Magdalena, schnell zu mir!

Die Schäferin läuft mit dem Kind zu ihm.

Schäfer

Jetzt fort, eh er sich umtut! Diesen Stein
Mag er zum Angedenken an mich haben.

Wirft ihm einen Stein an die Stirn und entflieht mit den Seinen.

Herzogin

Mein Gott, er ist getroffen!

Sie eilt auf ihn zu und will ihn verbinden.

Robert

Mutter laßt!

Herzogin

zurückprallend

Gräßlich, wie siehst du aus!
Das Wams voll Blut! Dein Schwert noch rot vom Blut,
Die Stiefel ganz besprengt! Nein, nimmer wag' ich's
Dich anzurühren —

Gefolge

Unsrer Frau zu Hilfe!
Sie stellen sich mit bloßen Schwertern zwischen sie und ihren Sohn.

Robert

Lebt wohl! Was sollen wir —

Herzogin

Laß dich verbinden —

Robert

Wozu? Doch sei's drum. Wie du zitterst, Mutter.

Herzogin

Welch grauenhaft Gerücht geht von dir um
Im flachen Land, auf Burgen und in Städten,
Seit jenem Pfingsttag, da du uns verließt!
Man sagt: Du hast Barone viel erschlagen
Und ihre Frauen mit Gewalt geraubt
Und ihre Töchter lästerlich entehrt!
Kaufleut' erdrosselt, die des Weges zogen,
Der heil'gen Kirche Opfergut bestohlen.

Robert

Und glaubst du das?

Herzogin

Ich fürchte es ist wahr,
Wenn auch das Herz empört mich selbst verdammt.

Robert

Laßt uns allein!

Herzogin

Geht! Es geschieht mir nichts!

Gefolge tritt zögernd ab.

Vierte Szene

Herzogin

sich ihm zu Füßen werfend

Verzeih mein Sohn!

Robert

Was hab ich zu verzeihn?

Herzogin

Ich bleibe liegen, bis du mich gehört;
Bis du vernommen, was mich zu dir treibt.

Robert

Steht auf, steht auf! Ihr kommt zu spät. Ich bin
Verworfen so, so durch und durch vergiftet,
Daß selbst der Mutter Stimme mich nicht ändert.
Was Ihr mich fragt, ist wahr, viel mehr ist wahr,
Und meine Sünden sind so ohne Grenzen,
Daß unsres Heilands, der Apostel Schätze
Nicht langen, um mich Argen loszukaufen.

Herzogin

Du lästerst Gott, kennst sein Erbarmen nicht.

Robert

War das Erbarmen, was mir aus den Augen
Der Pilgrime entgegenschlug, als ich
Die frommen Greise ruchlos tötete?
Vielleicht war's nicht Erbarmen, doch nicht Haß,
Zum erstenmal nicht Haß, nicht blinder Haß.
Die Frage quält mich so, ich kann nicht atmen,
Bis ich es sicher weiß, war's Haß, war's nicht.
Auch war's nicht Angst, es schien mir fast wie Dank;
Auch Dank war's nicht, auch Dankbarkeit war's nicht.
Was ist Erbarmen, Mutter? Laßt mich ziehn:
Ich will nach Rom, will hin zum Gottesfürsten,
Will seine Knie umfassen und ihn bitten,
Daß er mir sage, was Erbarmen sei.
Er muß es wissen, ihn hat Gott bestellt,
Was Christus sprach, wird Gold in seinem Munde,
Und das Geheimnis wird durch ihn Gesetz.
Lebt wohl —

Herzogin

So höre mich, eh du mich verläßt.
Hör' mein Gelübde, das dich so verdarb,
Daß du dem Satan wardst von mir versprochen,
Als mir der Herr die Fruchtbarkeit versagte.

Robert

Ihr weihtet mich der Hölle, o ich ahnt' es.

Herzogin

Ich habe achtzehn Jahr ein Kind erharrt,
Gab allen Heiligen reichliches Gebet

Und fromme Opfer, Kerzen, Gold und Myrrhen,
Daß sie für mich beim Herren Fürsprach täten.
Der heiligen Priester, frommer Frauen Rat
Nichts ließ ich unversucht; und nichts verschlug!
Da war es einst in stürmischer Winternacht —
Dein Vater kam von wilder Jagd zurück,
Voll Unmut griff er nach dem Abendtrunk:
Von neuem stets verlangte ihn nach Wein.
Und wie ich bat und warnt', er trank und trank!
Und dann verlangt' er stürmisch meine Liebe,
Und spottete der Heiligen, ihrer Ohnmacht,
Daß sie nicht könnten, was ein jeder Knecht,
Was jede Magd im halben Schlummer kann,
Verschwor sich, daß der Teufel bei dem Kind,
Wenn sich die Heiligen zu vornehm dünkten,
Zum Pat' und Helfer ihm willkommen sei.
Doch diese böse Lästerung ward wahr.
Von Stund' an wuchs in mir die Leibesfrucht
Und macht' mir Qual und wuchs mit jedem Tag,
Den vollen Mond lang drängten mich die Wehen,
Bis du das Licht erblicktest, und du finster
Dich von der Sonne wandtest und mich schlugst.
Du bissest deine Ammen bis aufs Blut.
Zwei Zähne hattest du zur Welt gebracht,
Kein Weib ertrug dich und so gab man dir
Durchbohrtes Horn, daraus du trinken mußtest.
Und älter warst du aller Kinder Schreck;
Die Mädchen quältest du und schlugst den Buben
Die Augen aus! Dich haßte alles Leben.
Was die Barone lachend Jugend nannten,
Ward Teufelei und stieg mit jedem Tag,
Du schlugst die Ritter im Turniere tot.
Bis du an jenem Pfingsttag uns entliefst.

Robert

So war es fremder Spruch und fremder Wille,
Die mir das Blut so grauenhaft verseuchten:
Daß ich zerstören muß, was sich mir zeigt.

Herzogin

Wirst du mich hassen, seit du alles weißt?
Seit du erfuhrst, daß wir der Hölle dich
Gottlosen Sinns geweiht? Wirst du es, sag mir?

Robert

Ich weiß nicht Mutter, laßt mich fort nach Rom!

Ab.

Ende des Vorspiels.

Erster Akt

Bewaldete Höhe in Montalto bei Rom. Rechts eine kleine Kapelle mit offenem Vorraum, darin kniet, den Rücken dem Beschauer zugekehrt, in Gebet versunken, Robert.

Erste Szene

Der Einsiedler kommt von links nachdenklich herein.

Einsiedler

Wie furchtbar grausig ist die Sündenlast,
Die diesen da bedrückt. Wie ungeheuer!
Die Ritter und Barone, Handelsleute,
Die Opfer all faßt mein Gedächtnis nicht.
Die edlen Frau'n und Jungfrau'n, die geschändet
Erhobnen Leibes stehn, ihn anzuklagen,
Verwehren ihm den Gnadenblick des Herrn.
Und nicht genug, daß auf des Lebens Wiese
Er Blum' um Blume brach, ein wilder Eber,
Und blinder Wüterich, noch hat er sich
An Gottes Ruhstatt grauenvoll vergriffen.
Er hat der Klöster Schätze angetastet,
Und Wein verbuhlten Mundes sich erfrecht
Aus priesterlich geweihtem Kelch zu trinken:
In dem Gefäß, wo sonst das Blut des Herrn,
Geheimnisvoll aus irdischem Weine gärt.
Er, der den Gott nicht ehrte, traf die Priester,
Geheimer Scheelsucht voll, wo er sie fand.

So hat er seinen eignen Lehrer einst
Als halber Knabe noch ruchlos erstochen
Wie jener Heidenteufel Herkules!
Selbst einen Abt hat er zum Tod verwundet,
Der vor dem Hochaltare hingepflanzt
Ihm Kruzifix und Meßbuch wehren wollte.
Ja, endlich trieb der Teufel ihn so weit,
Wenn er nicht selbst des Satans Meister war,
An sieben frommen Greisen eine Bluttat
So unerhört und grausam zu begehn,
Daß sich die Zunge sträubt es auszusprechen.
Nein, so viel Roheit sah die Sonne nicht,
Seit sie vollendet aus dem Chaos sprang,
So arges Heidentum und Teufelei,
Erschreckender als Tat des Sarazenen!
Wer fühlt da des Vergebens reine Macht
In seinem Herzen noch, wo selbst die Gottheit
Verhüllten Blickes furchtbar drohend schweigt,
Und selbst die Sterne tränenvoll erblinden.
Ich bin am Ende und weiß keinen Rat.

In den Vorraum tretend.

Robert, sprich, wachst du? Ja! Er wacht und weint.
Hast du die Nacht mit Wachen und Gebet
Auf diesen Fliesen ruhlos ausgehalten?

Robert

Wie du mich hießest, altehrwürdiger Vater.

Einsiedler

So will ich dir des Kreuzes Segen spenden.

Er bekreuzt ihn.

Heut ist der Tag, da unser Herr und Heiland
Verschmachtend an dem rohen Pfahle hing,

Mit seinem Gottesblut die Schuld zu tilgen,
Die unser Ahne über uns gebracht:
Es ist Karfreitag heute —

Robert

Ja, Karfreitag.

Eremit

Ich will aufs neu dich das Bekreuzen lehren.
Wie lange ist's, daß du es unterlassen?

Robert

Wie lange? Ach, seit jenem Tag, da ich
Den frommen Lehrer lästerlich erstach.

Bricht zusammen und weint auf der Erde liegend.

Eremit

Das Mitleid packt mich, und doch weiß ich dir
Nicht Trost noch Rat, so groß ist die Verdammnis.
In der Verderbten lästerlichem Chor
Ist keine Stimme also mißgeschaffen,
Selbst Judas' Stimme nicht wie deine da.
Doch wiederhol' mir, was der Papst gebot,
Als du in Reu' vernichtet niedersankst
Und zu ihm schriest um Buße und Vergebung.
Erzähle mir den Hergang, wie's geschah,
Daß der Apostelfürst dich zu mir sandte.

Robert

Ehrwürdiger Vater, wißt denn: als sich mir
Die Mutter aufgeschlossen und ich so

Mit einem Mal die Hölle ganz erkannte,
Worein mich grause Lästerung versetzt,
Noch eh ich atmete, da trieb es mich
Nach Rom zu Petri Vogt, zu seinen Füßen
Mein grauenvolles Leben zu bekennen.
Durch Wald und steile Klippe, Busch und Forst
Floh ich dem aufgescheuchten Hirsche gleich,
Kein Dorn, kein Räuber hielt mein Sehnen ab,
Zerfetzt und blutig drang ich doch nach Rom.
Es war Gründonnerstag, als ich die Stadt
Der Ewigkeit zum erstenmal erblickte.
Und im Sankt Peterdome stand der Papst,
Das Hochamt feiernd, hielt in beiden Händen
Das Hochgebenedeite steil empor,
Da drängt' ich mich durchs fromm gebeugte Volk
Und schrie, wie mich die Kirchendiener schlugen
Und fortzudrängen suchten, immer lauter:
O heil'ger Vater, habt mit mir Erbarmen!
Und er erhörte mich und sprach: So laßt ihn,
Soviel ich sehe hat er wahre Demut.
Und dann: Freund, was begehrst du, und was schreist du
So überlaut? O heil'ger Vater, rief ich,
Ich bin der größte Sünder dieser Welt.
Ich bitt' Euch, laßt mich beichten, denn wenn Ihr
Mich nicht von meinen Sünden lossprecht, bin ich
In Ewigkeit verdammt, ein Raub der Flamme.
Ihr seid das große Herz der Christenheit,
Ihr habt die Kraft, zu binden und zu lösen,
Ihr seid der Menschheit Anwalt und Gewissen.
Laßt mich Verworfensten Euch alles beichten!
Da trat der Papst voll Schreck vor mir zurück
Und flüsterte: Du bist Robert der Teufel.
Ich sprach: Ja, Herr, ich bin's. Darauf der Papst:

Du siehst wie alle ringsum zitternd stehn,
So grauenvoll erscheinst du jedem Leben.
Dein Frevel macht nicht Fürsprach ungeschehn
Aus meinem Mund, zu schwach ist mein Vergeben.
Zu solchem Spruche mangelt mir die Macht,
Doch willst du wahr in Buße rein dich brennen,
So wirst du in Montaltos Felsenschacht
Den Heiligen finden, dem du darfst bekennen.
Er ist es, der mir selbst gibt weisen Rat,
Wenn mein Gewissen unentschieden zittert,
Ihm beichte deiner Zeugung sündige Tat,
Er sieht die Seele, sei sie auch zerknittert
Und eingedorrt vom Flammenhauch der Sünden.
Er kann allein die Sühne dir verkünden.
So flog ich denn zu dir, zu deinen Knien,
Und bitte dich, laß mich nicht unerhört!
Ich will mich jedem Spruche unterziehen,
Ob er mein Fleisch und Leben auch zerstört.
Ich will ja gern den Dornengürtel tragen,
Nur gib mir Weisung, bleib nicht beim Versagen.

Eremit

Mein Freund, mir viel verwandter, als du glaubst;
Mein Herz ist schwer, denn ich weiß keinen Rat.
Verharre hier in Buße und Kasteiung.
Ich will an Gott mich wenden noch einmal,
Ob er mich schwachen Greis um dich erhört.

Robert geht in das Innere der Kapelle zurück.

Zweite Szene

Der Eremit

allein

Wie fremd, wie sonderbar sind wir uns selbst.
Kaum hielt ich solcher Sünde Überlast
Für möglich, die Äonen auszufüllen,
Die uns vom ersten Menschenpaare scheiden.
Hier birgt sie eines Jünglingsalters Spanne.
Was noch vor kurzem unbegreiflich schien,
Ist mir verständlich jetzt, ja schier vertraut.
Im Frevler selbst noch lebt die Gotteskraft,
Und wem in seiner Untat Abgrund nur
Der Himmelsonne Strahl die Stirn berührt,
Ist näher Gott als der Gerechten Troß,
Die zwischen Nacht und Morgengrauen stolpern,
Und ihre Dämmerung für Mittag halten.

Leise Musik.

Wie ward das Böse, ward es nicht aus Gott?
Denn wo ist seine Allmacht, wenn sich ihm
Ein Ding entgegenstemmt und sich behauptet?
Und wo ist seine Güte, wenn sein Kern
Dies Fremde duldend endlich selbst verdirbt?
Aus Gottes Wesen zwar floß Luzifer,
Und daher kommt ihm aller Glanz des Bösen.
Schönheit und Kraft, die es dem Stolzen wert macht.
Es hat den Reiz des Scheins, der flücht'gen Stunde,
Des Wetterleuchtens auf der dunklen Wolke.
Doch ist es wenig, kaum ein dünner Spiegel,
Der Gottes Antlitz prahlerisch verzerrt.
Und vor der Ewigkeit zerrinnt es ganz.
Und seine Taten bleiben ungeschehn.
Und seine Spur verschwimmt in der Erlösung

Dritte Szene

Die Musik schwillt während des Monologs des Eremiten an und begleitet verklingend die Worte des Engels.

Der Engel

Sei mir gegrüßt, Mann Gottes.

Der Eremit

in die Knie sinkend

Hosianna!
Holst du mich ab zu meinem Herrn und Heiland?
Ich bin bereit, und ach, doch nicht bereit.
Denn meine Schwachheit ist noch nicht getilgt;
Ich zittre, vor dem Richter zu erscheinen.

Engel

Ich rufe dich noch nicht, mit andrem Auftrag
Bin ich bei dir. Ich komme Roberts wegen:
Der Papst und du, des Papstes Vater, wagen
Nicht solchen Frevel ungeschehn zu machen.
So höre denn den Willen Jesu Christi,
Und welche Bußübung der Himmel fordert:
Fleht er Erlösung von der Sünden Fessel,
Die schlangengleich ihn todesstarr umkrampft,
So soll er sich als Narr und Stummer stellen
Vor jedem Menschenantlitz, und zur Speise
Nur nehmen, was er fremden Hunden abjagt.
Auch soll er liegen, wo die Hunde liegen.
Mit ihnen teilen wie mit seinesgleichen
Und ihre stumme Freundschaft nicht verschmähn.
So lang soll er in diesem Tun verharren,

Erniedrigt stehn beim dumpf Lebendigen,
Bis es dem Herrn gefällt, ihn zu erheben.
Sei mir gegrüßt, Mann Gottes!

Eremit

Amen, Amen.

Der Engel verschwindet.

Vierte Szene

Eremit

nach einer Pause

Ich gehe meinen Auftrag auszurichten.
Robert!

Robert herauskommend

Mein Vater!

Eremit

Folge mir zur Beichte.
Mich hat der Herr den Weg des Heils gewiesen.

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt

Rom. Die Halle des Kaisers. Sie zieht sich im Mittelgrund der Bühne von links nach rechts. Rechts eine Kapelle, deren Eingang dem Beschauer zugewandt. An der Wand der Halle ein gedeckter Tisch mit Stühlen. Einige Stufen führen in den Vordergrund herab. Glockengeläute.

Erste Szene

Der Kaiser, seine stumme Tochter mit ihrer Wärterin und Gefolge kommen aus der Kapelle. Der Seneschall und ein Ritter von links.

Seneschall

Noch einmal sei's versucht. Er soll mir endlich
Ganz klar und ohne Rückhalt Antwort geben,
Ob er dem Kronvasallen, Seneschall
Des Römischen Reiches, mir, die Hand der Tochter
Verweigern will. Ist es doch beinah Mitleid
Von einem Mann wie ich, noch frisch an Jahren,
Durchaus im Alter zäher Manneskraft,
Wenn ich des Kaisers blöde Tochter freie.
Von Mohren hart bedroht in Ost und West
Hält er sich kaum im engen Küstenstreifen.
Gott zog die Hand von ihm. Sein Weib ist tot
Und seine Tochter stumm geboren.

Erster Ritter

Herr,
Pocht nicht zu sehr auf Euren Glanz und Reichtum.
Er ist der Kaiser, Euer Lehensherr.

Es ist nicht Brauch, die Tochter dem Vasallen,
Und wär's der reichste, wär's der mächtigste,
Die Tochter dem Vasallen zu vermählen.

Seneschall

Was kümmert Brauch mich, abgetrag'ne Sitte
Des vorigen, stumpfsinnigen Jahrhunderts?
Das Recht ist dieser Handschuh da von Eisen.
Das Recht ist nur die Tat des Mächtigen.
Ich kann erzwingen, was ich hier erbitte!

Erster Ritter

Und Euer Treueid, Euer Dienstgelöbnis?

Seneschall

Ihr macht mich lachen —

Erster Ritter

Und das Sakrament,
Das Eure Pflicht vor unsrem Heiland siegelt?
Wer wagte dieses zu verletzen!

Seneschall

Schweigt!

Zweite Szene

Die Vorigen. Der Kaiser.

Kaiser

Welch schöner Ostersonntag! Auferstehung
Schlägt mit den Nachtigallen uns entgegen
Aus allen Büschen, die vor Knospen schwer sind.

Es ist als zöge Gottes milde Seele
Gleich einem Luftstrom von den Bergen her,
Und alles klingt wie jene Memnonsäule
Im heil'gen Tal des Nil vom Strahl der Sonne.
Da fühl' ich doppelt schmerzlich mein Geschick:
So ohne Gattin und mit krankem Kind
Von Heiden rings umdrängt, von den Vasallen
Mit wenig Liebe zaudernd nur bedient,
Bin ich dem Wandrer gleich in fremder Stadt,
Den fühllos die geschäftige Menge stößt,
Auf sich bedacht nur und sein Herz nicht achtend.
Wie geht es meinem Kinde?

Wärterin

Die Prinzessin
Ist hoch erfreut Euch also wohl zu sehn.

Kaiser

Verstehst du mich, mein Kind?

Wärterin

Sie deutet: ja.

Kaiser

Heut ist's ein Jahr, daß uns die Kaiserin,
Mein unvergeßlich Weib und deine Mutter,
Durch Seuche hingerafft so schnell verließ.
Besinnst du dich, es ist der Jahrstag heute?

Prinzessin weint.

Wärterin

Ihr macht sie weinen.

Kaiser

Nein, betrüb' dich nicht!
Mein Kind, es ist genug, du sollst fortan
Das schwarze Kleid und deine Trauerschleier
Beiseite legen und dich heller schmücken.
Denn du bist jung, und dieser stete Gram
Ziemt deinem knospenreichen Alter nicht.
Du mußt vergessen, und du wirst es tun,
Wenn neue bunte Wirklichkeit dich anlockt. —
Spielt sie noch stets mit ihren Puppen weiter,
Mit ihren Rittern, mit dem Michael,
Der einen winzig kleinen Drachen würgt?

Wärterin

Sie ist kein Kind mehr, gnädiger Kaiser; nicht
Die Puppen, nicht die Bilder locken sie.
Sie sitzt und sinnt und träumt den ganzen Tag.
Sie ist kein Kind mehr.

Seneschall tritt grüßend herzu.

Dritte Szene

Kaiser

Nun, mein Seneschall!
Mit Gott willkommen mir am Osterfest!
Was bringt Ihr Frohes?

Seneschall

Gnädigster Monarch,
Leiht einen Augenblick allein Gehör!

Kaiser

Zu ernster Zwiesprach ist heut nicht die Zeit.
Wir wollen heiter sein am hellsten Fest.
Und der Geschäfte Joch sei abgeschüttelt
Für kurze Stunden, denn, mein Freund, nichts trübt
Den warmen Himmel eines Glücklichen
Empfindlicher als solcher Mühlradgang
Täglichen Amts. — Ich bitt' Euch, spart's auf morgen!

Seneschall

dringender

Verzeiht erlauchter Kaiser, wenn ich doch
Auf meinem Wunsch beharre und Euch bitte,
Mir heute meinen Wunsch nicht abzuschlagen:
Der heutige Tag scheint doppelt mir geschickt,
Der Frag' ein Ohr zu leihen, die ich wage.

Kaiser

Betrifft es kein Geschäft?

Seneschall

Herr, kein Geschäft!

Kaiser

zu seiner Tochter und der Wärterin

Laßt uns allein denn. Geh hinein, mein Kind!

Er küßt sie.

Prinzessin und Wärterin ab.

Vierte Szene

Seneschall

Ich danke Euch, mein hoch erlauchter Fürst!

Kaiser

Es wundert mich, daß Ihr so dringlich seid.
Doch sei's drum; kommt zur Sache!

Seneschall

zögernd

Edler Herrscher,
Es wird mir schwer, das rechte Wort zu finden,
Das zu der Sache paßt. Ich hab mich öfter
Schon unterstanden, Euch in aller Demut
Die Bitte vorzubringen, die mein Herz
Beständig drückt. Ihr wißt, worauf ich ziele.

Der Kaiser macht eine unwillige Bewegung.

Seneschall

Erzürnt Euch nicht, mein hocherlauchter Kaiser.
Gebt meinen Gründen gnädiges Gehör!

Kaiser

Nichts mehr davon! Sie ist ja noch ein Kind,
Das, kaum erwachsen, nichts vom Manne weiß.

Seneschall

Sie ist kein Kind mehr, längst schon reif und mannbar.
Nicht Blüte mehr, schon Knospe, halb schon Frucht!

Kaiser

Ich bitte Euch, verschont mich, drängt mich nicht.
So schwere Wahl will gut erwogen sein.

Seneschall

Es ist das erstemal nicht, daß ich wage,
Mir endlichen Bescheid von Euch zu holen.
Ihr seht, wie mich das stete Bangen martert;
Und ist die Wahl so schwierig, habt Ihr nicht
Des öftern schon geruht mich auszuzeichnen
Und mich den Ersten Eures Reichs genannt?
Und bin ich's nicht, in Demut sei's gesagt:
An Gütern, reisigen Männern, Burgen, Städten,
An Schätzen, wie an Waren, Ruhm und Reichtum
Ist keiner Eurer Diener so wie ich.

Kaiser

Das ist die Wahrheit. Dennoch möcht ich mich
Nicht binden. Auch ist die Prinzessin nicht
Geartet, daß sie dir zum Weibe taugt.
Der Krieg hat dich zu rauh und streng erzogen,
Sie ist zu zart für diese Eisenfaust.
Du würdest sie zerknicken, und nur Schonung
Kann solche schlanke Gerte kräftigen.

Seneschall

Das soll das Streben meiner Tage sein
Sie zu behüten ...

Kaiser

Laßt uns enden, kommt.

Seneschall

ausbrechend

So bleib ich ohne Ja und ohne Nein
Wie der geringste, lumpige Bettler stehn,
Den man selbst keines Blickes wert hält!

Kaiser

Gut,
Wenn Ihr's durchaus so haben wollt, so wißt,
Ihr paßt mir nun einmal zum Eidam nicht.
Es ist sehr ungeziemend vom Vasallen,
Nach dem Demanten in der Kron' zu langen.

Seneschall

Ihr brecht Euch selbst des Thrones Stütze ab
Mit diesem Wort.

Kaiser

Ihr droht mir!

Seneschall

Laßt uns zusehn:
Es bleibt also beim Nein?

Kaiser

Beim vollen Nein.

Seneschall

Gut, auch gut! War das Eu'r Entscheid?

Kaiser

Gewiß,
Mein letztes Wort. Mein allerletztes Wort.

Seneschall

Und Euer Grund?

Kaiser

Ist, daß Ihr mir nicht paßt.

Er wendet sich zu den Rittern.

Zur Tafel meine Herrn, das Mahl beginnt!

Seneschall

Du sollst mich kennen lernen. Gut! Auch gut.

Nach links ab.

Fünfte Szene

Die Tafel beginnt. Der Kaiser in der Mitte an der Wand; die Tafel bildet ein offenes Hufeisen nach dem Zuschauer hin.

Robert

verwahrlost und zerlumpt, als Narr, von links vorn, spricht für sich

Mich hungert, doch ist meine Buße mild;
Mich dürstet, doch muß ich die Güte preisen,
Die mir so leichte Bürde auferlegt:
Für Frevel, lastend wie der Baum des Kreuzes,
Des Überlast den Heiland niederknickte.
Was ist mir Hunger, Durst und Ruhestätte
Auf feuchtem Stein, wo mein Gewissen mich
Gleich einem Stachelgürtel ruhlos martert.
Mich treibt's im schwarzen See den Brand zu löschen,
Denn in mir rast die grause Glut der Hölle,
Und alle finstern Geister schütteln mich
Und wollen ihr Gehäuse nicht verlassen.
Ein Teufelssabbat füllte meine Seele!

Der Dämon hat sich üppig eingenistet
In jeder Faser mir und Hof gehalten
Wie jene große Hure Babylon,
Nun wird's ihm schwer vom Faulbett aufzustehn.
Doch muß er weichen, denn mich hat die Hand
Des Herrn berührt, und ich bin so gefeit.
Und ob er auch das Leben mir entreißt,
Er nimmt mir nur den Mantel, nicht mein Selbst.
Ich soll als Stummer und als Narr erscheinen,
Nur mit den Hunden essen und mich betten,
So ist die Buße und sie scheint mir sanft —
Wie sind wir schwach, wie mich der Hunger quält!

Er gebärdet sich wie ein Narr und schlägt mit dem Stock um sich.

Kaiser

Ihr Herren, seht ihr dort den hübschen Mann!
Er scheint ein Ritter mir nach Art und Bildung;
Doch rennt er hin und her und spricht mit sich,
Schlägt Tisch und Bank mit seinem Haselstecken,
Lacht und kreischt auf und hüpft wie ein Besessner.
Fürwahr 's ist schad' um ihn, geht, heißt ihn sitzen
Und gebet ihm zu essen und zu trinken.

Erster Junker

zu Robert tretend

Hört, Mann, der allergnädigste Monarch
Lädt Euch zur Tafel, dankt ihm für die Ehre

Leise

Und setzet Euch dort unten in die Ecke.

Robert schüttelt mit dem Kopf.

So sputet Euch.

Robert schüttelt.

Du, tu es, rat' ich dir,
Du weißt nicht, was du dir verscherzt, wenn du
Des Kaisers Willen nicht sogleich befolgst.

Lauter

Er will dir wohl, er will den Bauch dir füllen,
Zu fressen und zu saufen gibt man dir
Wie einem Schwein im Maststall.

Robert schüttelt wieder.

Kaiser

Nun?

Junker

Er will nicht.
Verdammter Trottel, nimm denn deinen Lohn!

Er prügelt ihn.

Kaiser

Junker, laßt ab, bei Eurer Ritterehre!
Wer einen Narren schlägt, ist nimmer adlig.
Bringt ihm den Becher, daß er stehend trinke,
Wenn er sich scheut mit uns zu Tisch zu gehn.
Und dieses Fleisch und den Laib Brot da, flink!

Zweiter Junker

So greift doch zu!

Robert schüttelt.

Habt ihr nicht Hunger, Durst?

Robert bricht in Lachen aus.

Kaiser

Der Narr scheint stumm?
He, Freundchen, hungert dich?

Robert nickt.

Und weshalb ißt du nicht und trinkst?

Robert brüllt.

Die Zunge
Scheint ihm gelähmt, so lassen wir ihn ledig.
Vielleicht gibt Hunger ihm die Sprache wieder
Und hebt den tiefverschütteten Verstand,
Daß er erkennt, wo man es redlich meint
Und ihn mit Milde stets willkommen heißt.

Er wendet sich ab und wirft den Hunden einige Knochen zu.

Frisch zu, Gesellen ihr der muntren Jagd!
Tut gütlich euch an diesem Tag des Herrn.
Ob auch die Andacht durch den Magen geht
Bei euch, dem seelenlosen Vieh, so sollt ihr
Doch froh des Freudentages mitgedenken.

Robert verfolgt einen Hund, faßt den Knochen auf der einen Seite mit dem Mund, der Hund von der anderen; schließlich gewinnt er ihn allein und nagt ihn hastig ab.

Kaiser und Gefolge lachen.

Einzelne Stimmen

Sieh doch, potztausend! Nein wahrhaftig doch!
Er hat's gewonnen, Nero hat verspielt!
Wie er sich wacker um das Bein geschlagen!
Ein tüchtiger Kerl!

Kaiser

Ein sonderbarer Narr,
Der lustigste, den ich noch jemals sah.
Den Tisch verschmäht er, nimmt dem Hund den Knochen.
Da ist es klar, die Torheit ist natürlich.
Er sieht uns alle auf den Köpfen gehn
Und glaubt, daß er allein die Beine brauche.

Komm, Nero, nimm das Brot für deinen Knochen,
Den dir der schlaue Tor dort abgejagt.

Robert läuft hinzu, ergreift das Brot, bricht es in zwei Hälften und gibt dem Hund die eine.

Ei Narr, du bist gerecht in deiner Narrheit.
Wir Klugen möchten uns ein Beispiel nehmen.
„Und liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“
Ist es nicht so, er achtet das Gebot,
Ob auch sein trübes Hirn ihn falsch berät.
Hat er so unrecht, wenn er mehr im Tier
Erblickt, wie wir in ihm und seiner Narrheit?
Die geistig Armen werden selig sein,
Hat uns der Heiland im Gebirg gepredigt.
Wir sollten's mehr bedenken, als wir tun.

Robert geht durch die Mitte nach links ab.

Sechste Szene

Kaiser

Wo ist er hin?

Erster Junker

Er trinkt aus jenem Brunnen
In der Prinzessin Gärtlein.

Kaiser

erhebt sich, stützt sich auf den Tisch und blickt Robert nach

Neben ihm
Hat sich die Meute durstig hingelagert.
Die Hunde sind vertraulich schon mit ihm.
Sie drängen sich an seine Seite, lecken

Ihm Hand und Füße, wie aus Dankbarkeit.
Jetzt steht er auf, kriecht in die Hundehütte
Und streckt sich aus, er will sich schlafen legen.
Bringt ihm ein Bett!

Erster und zweiter Junker gehen mit Decken ab.

Er soll in diesem Kot
Nicht wohnen, das geziemt dem Menschen schlecht.

Zweiter Junker

zurückkommend

Er weist das Bett zurück, mein Kaiser.

Kaiser

Gut.
Dann bringt ihm Stroh, und schüttet frisch es auf.
Wer weiß, ob er nicht recht hat, so zu tun.
Laßt ihm den Willen, ist er denn ein Narr?
Ist er vielleicht nicht klüger, als wir alle?
Ist er vielleicht nicht heiliger als wir?
In seinem Wesen spür' ich einen Schmerz,
Der mich ergreift und fast beschämen möchte.
Laßt ihn in Frieden unter uns hier wandeln.
Und jeder fürchte meinen Zorn, der sich
An ihm vergreift und ihn nicht schont und wert hält.

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt

Garten der Prinzessin. Von links in die Mitte des Hintergrundes zieht sich ein Flügel des Palastes. Er ist in halb gotischem, halb maurischem Stil gehalten, mit einem halbgeöffneten Umgang von Spitzbogen. Rechts im Hintergrund hohe Pinien. In der Mitte ein ärmliches Häuschen, als Hundehütte dienend. Davor ein überfließender Brunnen.

Erste Szene

Ritter und Knappen, teils in voller Rüstung, teils noch unbewaffnet eilen durcheinander.

Erster Ritter

Sag', ist mein Roß geschirrt?

Erster Junker

Sogleich, mein Herr!
Die letzte Decke trag ich eben hin.

Ab.

Zweiter Ritter

Schnell, tummle dich, schnell meinen Harnisch, schnell!

Dritter Ritter

Mein Schwert, mein Wehrgehänge!

Vierter Ritter

Meine Lanze!
Und meinen schmalen Schild, den schmalen, hörst du!

Dritter Ritter

Hier sitzt ein Flecken in des Degens Rinne:
Du bist ein schlechter Waffenmeister, Bursch!

Zweiter Junker

Mein Herr, es ist nicht Rost, es ist ja Blut
Von dem verfluchten Bassa, den Ihr neulich
Zur Strecke brachtet zwischen Wald und Hügel.
Er will nicht schwinden, wie ich putz' und scheure.

Ein Hauptmann

Hierher, ihr Bogner hierher, sammelt euch
Am Westtor des Palastes, flink, macht fort!
Ihr vier da, folgt mir in die Waffenkammer,
Daß ihr die Körbe mit den Bolzen schleppt.
Wir wollen diese Mohrenteufel spicken,
Als wären's schöne fette Hasenbraten.

Erster Schweizer

Mein junger Herr, erlaubt —

Erster Knappe

Hab keine Zeit.

Ab.

Erster Schweizer

He du da, sag' wo stehn die Eidgenossen?

Vierter Knappe

Am Hauptportale links.

Erster Schweizer

Ich danke dir.

Zweiter Schweizer

He!
Urs, wart' auf mich! Was hast du denn so eilig?

Erster Schweizer

Der Venner hat das Fähnlein aufgerollt,
Der Basler trommelt wie ein Wütender.

Zweiter Schweizer

Wozu der Lärm, wir kommen nie zu spät,
Daß uns die Heiden auf die Spieße laufen.
Ja, wenn's noch welsche Eisenreiter wären
In Stahl verschlossen wie die Nuß im Kern!
Doch diese Mohren kommen angeritten
In Fastnachtskleidern und in Weiberröcken;
Man schämt sich solch Gesindel totzuschlagen.

Beide ab.

Erster Ritter

zurückkommend

Ist unser Kaiser schon vor dem Palast?

Zweiter Ritter

Da kommt er ganz gerüstet und gewappnet!

Zweite Szene

Kaiser mit Gefolge, Tochter und Wärterin.

Kaiser

Leb wohl mein Kind und ängstige dich nicht.
Die Hand des Herrn beschirmt uns, denn wir schützen

Die heilige Stadt und unseren Herzog, Christus.
Wisch' deine Tränen weg, was bangst du dich?
Ist Gott nicht mächtiger als Mohammed?
Und wenn wir fallen, nimmt der Heiland uns
In seinen liebreichen Arm und trägt
Uns an den sanften Ort der Seligen.

Dritte Szene

Ein Bote

tritt auf, einen Brief an der Lanze tragend

Wo ist die kaiserliche Majestät?

Ritter

Hierher!

Bote

Ein Brief!

Ritter

Gib ihn!

Lesend.

Dem Römischen Kaiser.

Der Kaiser erbricht das Siegel und liest.

Erster Ritter

zum zweiten

Seht wie der Herr die Farbe ändert; wächsern
Wird seine Haut, und seine Augen starr.

Hauptmann

geht mit den vier Bognern im Hintergrund vorüber

So sputet euch, verdammte Memmen, eilt!
Ihr habt wohl Furcht, dem Türken zu begegnen?
Hierdurch ihr —

Ein Ritter

Still!

Hauptmann

leise

Der Kaiser! Drückt euch!

Sie verschwinden.

Kaiser

nach langem Erstarren

Ja,

Ich mußt' es ahnen, und doch glaub ich's nicht,
Trotzdem es seine Hand hier schamlos eingrub.

Laut

Mein Seneschall ist von mir abgefallen!
Was wir nur als der Heiden Tücke nahmen,
Der Eid und Treue des Vertrags verschmäht,
Und uns den Krieg im tiefsten Frieden ansteckt,
War meines Seneschalls, des Renegaten
Verfluchtes Werk —

Alle

Er soll es büßen! Rache!

Erster Ritter

Laßt mich hinaus, ich will den Buben strafen.

Ein anderer

Er soll mir Brust an Brust im Zweikampf stehn!
Dir, Kaiser, will ich seine Rechte bringen,
Mit welcher er den Treueid ruchlos brach.

Kaiser

Hört, was der schändliche Vasall mir schreibt:
Weil du in stolzer Eitelkeit verschmäht,

Mir deiner Tochter Hand zum Bund zu reichen,
Sag ich mich hiermit förmlich von dir los.
Mit meinem Land, mit Dienern und Vasallen,
Mit Gütern, Burgen, Ritterheer und Flotte
Geh ich zum Türken, deinem Feinde, über.

Stimmen

Pfui, der Verräter, welch ein Ganelon!

Kaiser

Ihm scheint an Felonie noch nicht genug.
Hört weiter: Noch geb ich dir Frist, so schreibt er,
Dich zu bedenken, binnen zwanzig Stunden,
Ob du nicht doch noch deinen Sinn veränderst.
Wenn nicht, will ich des Sultans Sklave sein
Und Mohammed als meinen Herrn erkennen.
Für deine Tochter aber fürchte nichts.
Sie soll in meinem Hause fürstlich thronen,
Dem ersten Weibe des Kalifen gleich.
Mit Seide, Schätzen, Schmuck und Dienerinnen
So reich beschenkt. — Mir ekelt vor dem Wisch!
Er hat zerrissen den Vasalleneid,
Wie ich hier diesen frechen Brief zerreiße.
Kein Wort mehr trete zwischen mich und ihn.

Eine Stimme

Der Gotteslästerer!

Eine andere

Der Renegat!

Eine dritte

Der Bube!

Kaiser

Wir wollen mit dem Schwert ihn züchtigen,
Schad' für das Wort, das wir an ihn verschwenden.
Auf, folgt mir, Ritter, unsre Feldparole
Sei: Heiland und Erlöser!

Alle

Auf denn, fort!

Sie schwingen die Waffen und folgen dem Kaiser, der durch die Mitte abgeht.

Sieg unsrem Kaiser! Heiland und Erlöser!

Alle ab.

Die Prinzessin geht mit der Wärterin auf die Galerie.

Vierte Szene

Wärterin

Wie ist es plötzlich furchtbar still geworden;
Nur aus der Stadt dringt dumpfer Lärm herüber.
Horch, das ist Glockenklang, vieltausendstimmig
Ruft der metall'ne Mund den Himmel an,
Daß er uns einen starken Helfer schickt
Für Jesu Banner und das Licht zu streiten.
Wir wollen beten ...

Pause.

Welcher neue Ton
Strömt da mit dunkler Fülle uns entgegen:
Es sind die Glocken vom Sankt Petersdom,
Des Ewigen Stimme selbst ist aufgewacht
Und ruft die Christenheit zu seinem Schutz.
Der Boden bebt von ihrem wuchtigen Schlag,

Als zög ein hell gewappnet Heer von Engeln
Mit gleichem Tritt, des Herrn erwählte Burg
Von seinen finstern Feinden zu befrei'n.
Wir wollen beten, meine Tochter, kommt!

Sie gehen in die Galerie. Die Prinzessin bleibt während des Folgenden sichtbar.

Fünfte Szene

Zwei Junker begegnen sich.

Erster Junker

Was tust du hier?

Zweiter Junker

Ich könnt' die gleiche Frage
Dir wiedergeben, sag' was tust du hier?

Erster Junker

Ich hole meinem Ritter —

Zweiter Junker

Ei, das lügst du!
Du bist wohl deinem Herrn davongelaufen,
Kaum, daß du Dolch und Lanze blinken sahst.
Ich kenn' dich, Memme!

Erster Junker

Wieder Memme!

Zweiter Junker

Schweig!
Nimm dieses Wort zurück! Sonst setzt es Prügel!

Erster Junker

Komm an, du Maulheld, hier!

Sechste Szene

Ein Ritter

Was balgt ihr euch
Wie junge Katzen, närrisches Gelichter!
Flink, flink, macht fort und tragt es nachher aus,
Erst sollt den Türken ihr in Stücke hau'n.
Dann ist für Eitelkeit noch immer Frist!
Besorgt mir Herolde, ich muß zur Stadt!
Ein jeder Mann, der zu den Waffen taugt,
Soll unverzüglich vor dem Schloß sich stellen.
Wir brauchen jeden. Hört ihr! Greis und Knaben!
Wenn nur die Wehr nicht seiner Hand entfällt.
Der Feind bedrängt uns sehr mit Übermacht;
Die Türken gleichen dem empörten Meer,
Ihr blauer Burnus ist der Welle Leib,
In tausend Lanzenspitzen steigt ihr Schaum,
Droht uns zu überdecken, wenn wir nicht
Ihm eilig gleiche Macht entgegenstellen.

Siebente Szene

Ein verwundeter **Ritter** mit seinem **Junker**.

Der Verwundete

Hier laß mich nieder, Bursch, und geh' zurück,
Du bist dort nötig, jeder Mann ist nötig.

Der Junker

Und Eure Wunden?

Verwundeter Ritter

mit Gebärde

Ohne Widerrede!
Hab Dank. Leb wohl.

Der Junker geht grüßend ab.

Erster Ritter

Fühlt Ihr Euch schwach? Wo habt —

Zweiter Ritter

Nichts. Im Genick. Es ist nicht von Bedeutung.

Erster Ritter

Wie steht der Kampf?

Zweiter Ritter

Freund, er steht nicht zum besten.
Gleich anfangs rennen wir mit aller Macht
Fest auf die Stirn des Heidenheeres ein.
Allein der listige Gegner weicht uns aus:
Und während wir ihm auf den Fersen sind,
Fällt aus dem Waldgebirg der Seneschall,

Der gottvergessene, meineidige Hund,
Mit schwerem Reitervolk uns in die Seite.
Wir stehen Rücken gegen Rücken jetzt
Fest eingeschlossen und so eng, daß sich
Des Feindes Pfeile uns zu Häupten kreuzen.

Erster Ritter

Ihr werdet bleich, das Blut rinnt heftiger.

Zweiter Ritter

Führt mich hinein, mein Freund, mich schwindelt.

Erster Ritter

Kommt.

Beide ab.

Achte Szene

Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Dann kommt, angetan wie im vorigen Aufzug, Robert.

Robert

Bei jedem Glockenschlage bebt mein Herz.
Ich fühl' es selbst wie schwingendes Metall
In meinem Leibe mächtig mahnend dröhnen.
Umsonst tappt hier die Faust nach meinem Schwert.
Ich halte nur den leichten Narrenstecken;
Und statt der Rüstung — diesen Lappen da.
Wie darf ein Bettler bei den Rittern streiten!
Jetzt spür' ich das Gewicht der Buße ganz;
Da lahm zu scheinen, wo man voller Kraft,
Nicht mitzutragen, wo der Träger fehlt,

Untüchtig, wie mein dürrer Narrenstock
In einer Faust, die sonst den Wurfspieß schwang!
Verlacht und ausgespien — bei voller Kraft.

Neunte Szene

Ein Mann

über die Bühne eilend

Wir sind umzingelt, rettet unsern Kaiser!

Ab.

Robert

Mein Schwert, ein Schwert! O Herrgott, gib mir Urlaub!
Nimm mich als Opfer für dein himmlisch Reich,
Das sich in diesem Erdenreiche gründet.
Laß vor den Heiden mich ein Zeuge sein
Für deine Kraft, die das Verworfenste
Verklären kann, wenn so dein Wille will.
Wie soll ich fassen, daß du dein Gebiet
Und deines Leibes Herz, das heilige Rom,
Zum zweitenmal dem Henker überlieferst?
Wird Satan wieder König dieser Welt?
Soll er im Purpurstaat des Antichrist
Dein Reich zerschmettern, naht der Jüngste Tag?

Pause.

Doch ziemt dem Büßenden denn solche Frage?
Vermessenheit ist's, wenn ich nach dem Ratschluß
Des Herren forsche. Bin ich rein und würdig,
Das helle Bild, das ihm entströmt, zu sehn?

Mein Aussatz macht mich schmutzig. Blind und taub
Durch meine Frevel bin ich ganz verworfen;
Es ist dem Herrn verwehrt zu mir zu dringen.
Das Schuppenkleid der Sünden hält ihn fern.
So soll die Flamme mich denn ganz verzehren,
Die wütend in mir lodert nach der Tat;
Das ist die Hölle, die das Höchste zwingt
Sich selbst in sich ohnmächtig zu zernagen,
Weil das Gewissen, das da strebt, nicht rein ist.

Er sinkt in sich zusammen. Leise Musik.

Zehnte Szene

Der Engel

Robert, sieh auf, Gott blickt dir in das Herz.
Und Narrenkleid und Sünde fallen ab
In Demut weggeläutert und zerschmolzen
Vor seinem Licht. Hör', was er dir befiehlt:
Zu Recht bäumt sich dein ritterliches Blut
In der Gefahr und schreit nach einem Schwert.

Er legt Waffen hin.

Nimm jene lichten Waffen, die ich hier
An deine Seite lege, nimm das Roß,
Das draußen vor dem Tor des Reiters harrt,
Und eile deinem Kaiser flugs zu Hilfe.
So kämpf' für ihn und kehr' zurück und sprich
Kein Wort und bleib in deiner alten Tracht.
Sei mir gegrüßt!

Er verschwindet.

Elfte Szene

Robert

Gelobt sei Jesus Christus!
Schnell diesen Harnisch, Schwert und Schild und Lanze!
Aus ihnen strömt mir glühend helle Kraft.
Ich bin verworfen nicht, bin auserwählt
Als Richtschwert in der Hand des Herrn zu treffen.
Erlösung gibt mir diese Tat für ihn!
Er hat mein Opfer huldvoll nicht verschmäht.

Ab.

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt

Erste Szene

Dieselbe Dekoration wie im vorigen Akt.

Robert

zurückkehrend. Im rechten Schenkel den Splitter eines Speeres; auf sein Schwert gestützt

Dir dank' ich, Gott, du gabst mir heut die Tat;
Ich war versiegt, du hast den frischen Quell
Mit deinem Stab aus totem Fels geschlagen.
Und ob mit meinem Blut das Leben auch
Entschwinden will, du nimmst es doch als Opfer.
Das Trübste wird in deiner Hand zur Flamme!
Du läuterst mich, das Werkzeug deines Zorns.
Hei, wie die Türken auseinander stoben!
Wie doch mein Schwert, als hätt' es eignen Willen,
Tief in des Feindes Reihen gierig fraß!
Mein Pferd flog windgeballter Wolke gleich
Durch die verwirrte Schar und wieherte
Posaunenhell zum Schreck der Sarazenen.
Des Kaisers Ritter jubelten mir zu,
Er selbst riß feurig seine Scharen mit,
Und voller lückenloser Sieg gelang.
Da wandte ich, nach dem Gebot des Engels,
Das Roß und eilte, die erborgte Pracht,
Des Himmels makellosen Waffenglanz,
Von meinem schlechten Wesen abzutun.

Doch als ich durch den finstern Forst zurück
Ermüdet heimwärts trabte, riefen mich
Des Kaisers nachgesandte Boten an;
Mit letzter Kraft gab ich dem Roß die Sporen
Und hastete, den Fragern zu entgehn.
Allein sie kamen näher, dringlicher
Ward ihre Bitte, und sie forderten,
Dem Kaiser Stand und Namen zu bekennen,
Des Mannes, den sie ihren Retter nannten.
Ich floh und wies nach einem Kruzifix,
Das dort am Weg halb ausgerissen hing,
Auf ihr Geschrei und Bitten blieb ich stumm.
Da schleudert einer seinen Speer nach mir,
Vielleicht, um mir das Roß zu lähmen, doch
Drang mir sein Speer ins Fleisch und splitterte.
Und so entkam ich mit durchbohrtem Schenkel.
Mein Pferd verschwand, als ich vor dem Palast
Zur Erde sank. Hier liegen meine Waffen!
Ihr edlen Flammen, die mich rein gebrannt,
Wie schwer ist's, zweimal auf euch zu verzichten.
So kriech ich nackt im Staub denn wie zuvor
Zu meinen stummen Freunden, meinen Rüden.

Prinzessin erscheint, von Robert unbemerkt, in dem Umgang des Schlosses.

Robert

Die Wunde brennt, der Splitter sitzt zu tief.
Wohl, wohl. Ich will mir selber Wundarzt sein,
Verbinden, was sich nicht entfernen läßt.
Das Wasser kühlt. Ich habe Durst, o Durst.

Er bleibt liegen.

Sind das nicht Stimmen? Man entdeckt mich, fort!

Er hinkt ab.

Zweite Szene

Kaiser und Gefolge. Die meisten halten draußen. Jubelnde Musik.

Erster Ritter

Gaßauf, gaßab hat man die ganze Stadt
Nach jenem lichten Ritter abgeforscht.
Kein Gasthaus, keine Schenke war zu klein,
Daß wir sie peinlich nicht durchstöbert hätten.

Kaiser

Und fand sich nichts?

Ritter

Es fand sich nichts, mein Kaiser.

Kaiser

Höchst seltsam, und auch höchlich unwillkommen.
Das trübt die Freude mir des schönsten Tages,
Den ich erlebte; welcher reiche Sieg!
Die Sarazenen scheinen aufgerieben,
Mein Thron steht mächtiger als je zuvor.
Doch dem ich alles danke, fehlt beim Fest.

Zweiter Ritter

Der Seneschall ist unter den Erschlag'nen,
So heißt es, doch sein Leib sei so entstellt,
Daß keiner ihn mit Sicherheit erkennt.

Kaiser

Er fiel, sagt ihr? Der Himmel ist gerecht.
Habt ihr auch alle Mühe aufgewandt
Den Ritter einzuholen, wie ich auftrug?

Erster Ritter

Wir hetzten hinter ihm durch Busch und Dorn,
Bis unsre Rosse lahmten, doch umsonst.
Es war kein irdisch Tier, das jenen trug.
Er flog dem Vogel gleich, lief wie ein Schatten
Von einer Wolke übern Rasen huscht.

Kaiser

Und euer Rufen, Bitten —

Erster Ritter

War vergebens.
Er wollte uns nicht hören, schüttelte
Das Haupt, winkt' mit dem Schwerte ab,
Und flog nur desto schneller vor uns her.

Kaiser

Höchst wundersam.

Ritter

Wir flehten, baten, drohten.
Und endlich, als nichts anders mehr verschlug,
Griff ich zum Speer, wie ich zuvor gemeldet,
Und schleuderte ihn nach des Pferdes Schenkel.
Ich war zu rasch, Blut tanzte vor den Augen
Mir ob der tollen Jagd, ich fehlt' das Tier
Und traf den Reiter, und mein Speer zerbrach.
Hier ist der Schaft, die Spitze steckt im Bein.

Kaiser

Eilfertig habt ihr mein Gebot befolgt,
Doch mit zu wenig Eifer, zeigt mir das.

Wie konnt' er fliehen, ward er so verletzt?
Die Wunde mußt' ihn tief, mußt' tödlich treffen.

Ritter

Er kann nur leicht verletzt sein, gnädiger Herr.
Kaum, daß ein leises Zucken ihn durchfuhr.
Dann bückte er sich tiefer übers Pferd
Und war uns Zitternden mit eins hinweg.

Kaiser

Er meidet uns; er meidet meinen Dank.
Ganz königlich, und wiederum zu stolz
Für einen König selbst. Wie soll ich's deuten? —
Sagt, welche Macht gebietet ihm, den Dank,
Den Dank des Kaisers zu vermeiden; nein,
Nicht zu vermeiden, ängstlich scheu zu fliehn,
Wie Pest, wie Siechtum, giftiges Gewürm,
Wie schwarze, gotteslästerliche Tat?
Ich steh' vor einem Rätsel; welcher Weise,
Was für ein Magier deutet mir das alles?
Ist er zu stolz? Hält er mich für so klein,
Befürchtet er mit Wohltat abgespeist,
Mit blankem Pfennig wie ein Knecht gelöhnt,
Mit einer Hand mit Dank hinausgeschoben,
Befürchtet er beschämt von mir zu gehn?
Sagt, sind die Herolde schon aufgebrochen
Mit der Verfügung?

Ritter

Ja, sie sind zur Stadt.
Ihr hört sie blasen, wenn genau Ihr hinhorcht.

Zweiter Ritter

Jetzt liest der eine.

Kaiser

Ob mein letztes Mittel,

Für sich sinnend

Wohl noch verfängt? Ich zweifle. Scheint es doch,
Nach Ruhm und Ehre und dem Putz der Krone
Gelüstet ihn so wenig wie es Engel
Verlocken möchte. Halt da, ist es dies?
Sagt mir, ihr Herrn, ist der, den wir versuchen
Mit meiner kaiserlichen Tochter Hand
Und mit der Hälfte dieses Reichs, vielleicht
Kein irdisch Wesen, nicht von Fleisch und Blut?
Daß Michael, daß Georg sich herab
Zu der bedrängten Schar des Kreuzes senkte,
Scheint sattsam uns beglaubigt in Historien.
Ward uns ein Wunder heute offenbar?
Ich will zum Büßer nach Montalto schicken,
Er hat die größte Kraft der Christenheit —
Sein Glaube rühret an das Wesen Gottes,
Und die Dreifaltigkeit erschließt sich ihm.
Er soll hier leuchten, wo der Laien Pfad
Sich uferlos in schwarze Nacht verliert. —

Ritter

Herr, Ihr verliert Euch. Quält Euch denn ein Gram
An diesem hellsten Tag der stolzen Freude?

Kaiser

Nichts. Keineswegs. Nur Träume, nur Gedanken.
Das Wirkliche hat keine Kraft für mich.
Nur Träume, nur Gedanken machen grau.
Ruft mir den Narren, er gehört zum Fest.
Holt ihn, ich lieb ihn, er ist ritterlich,
Wie mit der Dogge er das Brot geteilt.

Er zieht es vor, beim Rüden unterm Tisch
Sich ohne ‚danke‘ — ‚bitte‘ zu ernähren,
Statt mit Scharwenzen an des Königs Tafel.
Er ist ein stolzer Narr, beinah so stolz
Wie jener Held, der unsern Dank verschmäht.

Dritte Szene

Robert tritt hinkend auf.

Kaiser

Wie siehst du heute aus! Du hinkst mir ja?
Das rechte Bein ist tief mit Tuch umwickelt?
Und Schrammen im Gesicht. Du bist verletzt?

Robert lacht und humpelt hin und her.

Kaiser

Wer schlug den Narrn, ihr Leut', ich will es wissen —
Hab ich nicht streng verboten, Hand an ihn
Zu legen? Nun gebt Antwort!

Knappen

Majestät,
Wir taten's nicht, bei Gott, wir taten's nicht.

Robert schlägt sich mit seinem Stecken.

Ein anderer

Ihr seht, er tut es selbst in seiner Narrheit.

Vierte Szene

Prinzessin kommt mit der Wärterin.

Kaiser

Nun hör' mein Narr, komm näher zu mir, hörst du!

Robert tritt zitternd näher.

Die Weisen schweigen, darum frag ich dich:
Wer hat uns heut aus Feindeshand befreit?

Robert schüttelt mit dem Kopf.

Sag's mir ins Ohr.

Wärterin

Herr, die Prinzessin möchte
Es Euch erklären, will ihr Zeichen sagen.

Kaiser

Der Narr hat uns die Antwort streng verweigert,
Seht, wie er bleich wird! Fürchte nichts, mein Freund,
Es war nur Spaß, wir wollten dich nicht quälen.

Wärterin

Mein Kaiser, Eure Tochter will ihn nennen.

Kaiser

Wie, meine Tochter? Du?
Du bliebst zu Hause.
Du hast ihn nicht gesehn und kennst ihn dennoch?

Wärterin

Sie deutet: ja, sie sah den weißen Ritter.

Kaiser

Wie wär das möglich?

Wärterin

Dort vom Fenster aus.

Kaiser

So war er hier im Schloß?

Wärterin

In diesem Hof.

Kaiser

Und ist verschwunden?

Wärterin

Nein er steht noch hier.
Dort hinkt er, dort, er trägt des Narren Kleid.

Kaiser

Sie ist kaum eine klein're Närrin als
Der Narr da drüben. Nein, es ist zu toll.

Wärterin

Seht, wie er hinkt!

Kaiser

Ist er deshalb der Held?!
Im Ernste, Euer Witzeln geht zu weit.
Zum Unterricht vertraut' ich Euch die Tochter,
Und nicht zu Unverstand und Narretei.
Anstatt sie zu erziehn, verderbt Ihr sie.
Längst ist sie mannbar, und der Tag ist nah,
Wo sie dem Gatten willig folgen muß.
Doch ihr Verstand ist der nur eines Kindes.
Wenn Ihr's nicht besser macht, soll's Euch gereu'n.

Fünfte Szene

Jubel und Musik. Volk, Ritter, der Seneschall auf einer Bahre mit verbundenem rechten Oberschenkel.

Stimmen

Der Retter ist gefunden, heil ihm, Heil!

Der weiße Ritter, unser Schutz und Retter!
Der Held, der Heilige, der Gottgesandte!

Kaiser

Bist du es, bist du meinem Ruf gefolgt,
Erhörst du endlich, Stolzer, meine Bitte,
Und nahst, um mich nicht länger zu beschämen?
Wo hat des Herolds Stimme dich erreicht?

Seneschall

Darüber laßt mich schweigen, hoher Herr,
Laßt mich beweisen, ob mein Anspruch echt.

Kaiser

Wie sonderbar vertraut klingt deine Stimme.
So öffne dein Visier. Zeig' mir dein Antlitz,
Den Heldenblick, Medusenaug' dem Feind,
Doch unserm Banner, Christi Namen, Trost.

Seneschall

Erlaubt mir, Stand und Namen wegzulassen,
Als Wappen gelte hier allein die Tat.

Kaiser

Ich bin bereit, den Wunsch dir zu erfüllen.
Nimm meine Hand zuvor und meinen Dank.
Reich mir die Wange jetzt, ich will dich küssen

Seneschall

Mich ehret Euer Wunsch, allein verzeiht,
Wenn ich's versage, bis Ihr mich geprüft.
Man könnt' Euch täuschen —

Kaiser

Zu gewissenhaft.
Daran erkenn' ich Eure edle Art.
Was Ihr auch fordert, soll geschehn. Die Tat
Spricht so für sich, daß es kein Zweifeln gibt.

Ritter

niederkniend

Verzeiht mir, Held, ich habe Euch verwundet,
Als ich den Speer nach Eurem Rosse warf.
Aus mißverstandnem Eifer und Gehorsam
Für meinen Kaiser tat ich, was ich jetzt
Bereuen muß, verzeiht mir, Herr, ich bitte.

Seneschall

aufbrausend

So, also du!

Sanft.

Es ist Euch längst verziehn.
Reicht mir die Hand, Ihr seid ein wackrer Diener.

Kaiser

Der Edelmut macht jede Prüfung unnütz.
Was ich dem Unbekannten öffentlich
Verheißen, wißt Ihr wohl, ich bin bereit,
Als Eidam und Regent Euch zu begrüßen
Des halben Reichs und als mein einz'ger Erbe.

Seneschall

Herr, Eure Huld beschämt mich.

Sich vor dem Kaiser niederwerfend.

Zu gering ist mein Verdienst für solch unschätzbar
Kleinod,
Wie Eure Tochter, Euer Reich es ist.

Drum forscht, ob Eure Wahl den Würdigen trifft.
Hier meine Wunde sei Beweis und Anwalt.

Er entblößt sie.

Kaiser

Da steckt die Spitze noch der Lanze. Reicht
Mir, Ritter, Euren Speer, der hier zerbrach,
Und schwer das Edelste gefährdete,
Was auf der Welt in Christi Atem lebt.

Ritter

beiseite

Der Schaft will zu der Spitze nicht recht passen,
Scheint mir, doch kann er abgesplittert sein.
Ich kann mich täuschen.

Seneschall

Saget, lieber Herr,
Erkennt Ihr Eures Speeres Spitze wieder?

Kaiser

Es ist dieselbe

(Zum Ritter gewendet, ungeduldig.)

Nun?

Ritter

Es ist dieselbe.

Kaiser

Schlagt das Visier zurück, wenn's Euch beliebt.

Seneschall tut es.

Kaiser

Empfangt den brüderlichen Kuß. Vertraut
Ist das Gesicht, als hätt' ich's lang gekannt.

Tritt näher, meine Tochter, leg' die Hand
In dieses Mannes Rechte. Feierlich
Verlob ich dich, Gott soll mein Zeuge sein,
Dem Helden und Erretter unsres Reichs.
Was zitterst du und weichst erschreckt zurück?
Ich bitt' Euch, achtet's nicht, mein lieber Herr.
Es ist nur Jugendblödigkeit, nicht Abscheu.

Prinzessin steht zitternd da.

Kaiser
leise zu ihr

Du sollst gehorchen; gib ihm deine Hand!

Wärterin

Tut es, der kaiserliche Vater will es.

Prinzessin fällt mit flehender Gebärde vor dem Kaiser auf die Knie.

Seneschall
für sich

Das Lämmchen hat den Wolf gewittert, glaub ich.

Kaiser
die Tochter dem Seneschall zuführend

Verzeiht das kindische Betragen, nehmt
Es nicht als Schimpf — reich' deine Hand dem Ritter!

Prinzessin reicht sie mit abgewendetem Haupt.

Kaiser

Und so seid ihr versprochen und verlobt.

Robert nähert sich. Prinzessin weint heftig.

Kaiser

zornig zur Wärterin

Das dumme Kind!
Geht, geht, beruhigt sie.

Wärterin

leise

So weint doch nicht, sonst wird der Vater zornig.

Seneschall

zwischen den Zähnen, auf Robert blickend

Verdammt!

Kaiser

Was ist Euch? Ihr seht plötzlich blaß aus.

Seneschall

Es ist der Blutverlust.

Kaiser

Legt schnell ihn nieder.

Seneschall

Tragt mich hinein. Dort drinnen will ich Euch,
Wenn's Euch gefällig, Stand und Namen nennen
Und jeden Punkt, wie's Eure Majestät
Von einem Schwiegersohn verlangen darf.
Rasch, nehmt mich auf —

(murmelnd)

Von diesen Augen fort,
Des Narren Blick lähmt mich in tiefster Brust.

Robert

vor sich

Du bist es, arger Seneschall, du Dieb.
Du stiehlst mir meine Tat und meine Liebe.

Das ist die schwerste Prüfung, die ich dulde.
Doch war nicht mein, was ich durch Gott vollbracht.
Er nimmt mir nichts, ich habe nichts zu eigen,
Es war nicht mein Verdienst, nur Gottes Wille.
Ich beuge mich und füge mich dem Herrn.

Er kniet an der Bahre des Seneschalls nieder.

Kaiser
erstaunt

Seht, selbst der Narr verspürt den Gottgesandten
Und bückt sich im Gefühl des Göttlichen.
Das gilt mir mehr als Eid der stärksten Zeugen,
Ja, fast soviel, Held, als dein eigen Wort.
Nehmt ihn nun auf, tragt ihn hinein, er schläft.
Auf morgen richten wir das Hochzeitsfest.

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt

Erste Szene

Früher Morgen. Der Eremit von Montalto mit seinem Stabe.

Der Eremit

Der Engel Gottes nahte mir heut nacht
Und forderte mich auf, nach Rom zu pilgern.
Von Robert hat er Kunde mir gebracht,
Gott gab ihm Kraft vor allen Drachentilgern.
Er hat der Heiden Schwaden hingemäht,
Wie heißer Blitz versengte er die Bösen;
Er ist gereift in Buße und Gebet,
Nun darf ihn Gottes Gnadenblick erlösen.
Mir hat der lichte Engel anvertraut,
Wie er in Demut mit den Hunden tränke,
Und wie der falsche Seneschall die Braut
Und Tat ihm stahl durch heimlich feige Ränke.
Er hat im Feuer freudig ausgehalten,
Nun ist er rein und darf sein Schmerz erkalten.

Zweite Szene

Kaiser

aus der Kapelle nach vorn tretend

Gelobt sei Jesus Christus, heiliger Vater!
Hat Euch mein Bote schon so flink ereilt,
Daß mit dem ersten Sonnenstrahl Ihr hier seid?

Eremit

Ich wünsche dir Gerechtigkeit und Milde,
Mein Kaiser, und den Segen unsres Heilands.
Ihr habt nach mir gesandt?

Kaiser

So weißt du's nicht?
Ich schickte Boten gestern spät am Tag,
Um dich zu bitten, unser Gast zu sein:
Beim Hochzeitsfest des Grafen Vitellano
Mit meinem einzigen Kinde, der Prinzessin.

Eremit

Ich wußt' es nicht und wußt' es wiederum,
Wie man es nimmt. Heut nacht wies mich ein Traum
An Euern Hof, den ich seit siebzehn Jahren
Nicht mehr betrat aus meinen stillen Bergen.

Kaiser

Wie doch die Zeit verrinnt! Du kamst zur Taufe
Des Kindes, das wir heut zum Altar führen.

Eremit

So ist es, Majestät.

Kaiser

Und deshalb bitt' ich

Seneschall tritt auf

Verwalte noch einmal dein geistlich Amt
Und traue meine Tochter mit dem Helden.
Du, das Gewissen des Apostelfürsten,
In Gottesdienst und Gottesnäh' ergraut,
Bist einzig wert, den edlen Bund zu segnen,
Der Rom befreit und unser Reich erkräftigt.

Eremit

Ich hörte, was sich Wundersames zutrug.
Wie Euch ein Gottgesandter siegreich beistand,
Wie er sich aus Bescheidenheit verbarg . . .

Dritte Szene

(der Seneschall tritt auf). Gleich nachher die Wärterin.

Kaiser

Wir haben ihn gefunden, weiser Vater,
Da naht er uns in hellen Hochzeitskleidern,
Mein Schwiegersohn, der Graf von Vitellano.
Sei mir willkommen, Held, am Hochzeitstag!

Seneschall

Ich grüß' Euch untertänig, edler Kaiser.
Und Euch ehrwürdiger Herr.

Kaiser

Gib ihm den Segen.

Eremit

Noch nicht, ihr Herrn, mir dünkt es fehlt die Braut.

Kaiser

Noch nicht? Sei's drum. Ist meine Tochter fertig?

Wärterin

Sie ist geschmückt und harret Eures Winkes,
Um zu erscheinen.

Kaiser

Holt sie.

Wärterin

Gleich mein Herr.

Geht ab.

Vierte Szene

Eremit

Herr Graf, habt Ihr mir nichts mehr zu vertrau'n —
Wir sind auf einen Augenblick allein —

Kaiser

Ein jeder Punkt ist klar und durchgesprochen,
Mein Schwiegersohn hat alles dargelegt —
Die strengste Prüfung hat er voll bestanden.

Seneschall

Ich habe gestern schon gebeichtet.

Eremit

Wohl,
Ich hör', Ihr seid verwundet?

Seneschall

Unbedeutend.
Des Wundarzts Salbe hat mich über Nacht
Fast ausgeheilt.

Eremit

O Wunderkraft der Jugend!
Seid Ihr bereit, das Sakrament der Ehe
Mit ungetrübtem Herzen zu vollziehn —
Bedenkt, was Ihr aufs Spiel setzt, wenn Ihr das
Nicht seid, was Ihr hier scheint. Die Maske fällt.
Der Mensch gilt hier, der Mantel deckt jetzt nichts.
Bedenkt Euch Ritter.

Kaiser

Wie du seltsam sprichst!

Seneschall

Ehrwürdiger Herr, ich weiß nicht, was Ihr meint.
Mein Kaiser prüfte mich und fand mich echt.

Steht es Euch an, mich also zu verdächt'gen?
Ich gebe mich in meines Kaisers Hand;
Er hat entschieden und entscheide noch.

Kaiser

Wie soll ich das verstehen, ehrwürdiger Vater,
Ist Euch mein Wort und Name nicht genug?
Wenn Ihr noch jünger wärt, und hielt auch nur
Ein schwacher Faden Euch am Irdischen fest,
Bei meiner Seele Seligkeit, ich glaubte,
Ihr suchtet Mißtrau'n zwischen uns zu streu'n.

Fünfte Szene

(Prinzessin mit Wärterin)

Doch da kommt meine Tochter, Eure Braut,
Willkommen Kind an deinem Ehrentag!
Wie siehst du blaß, doch das ist Maienblüte,
Die nur des Sommers nahe Frucht verkündet.
Reich' deinem Herren und Gemahl die Hand.

Seneschall

Wie, abgewendet? Ihr seid zag, mein Fräulein?
Das weist auf edle Zucht und macht Euch Ehre.
Vergönnt mir einen Kuß auf Eure Hand.

Prinzessin sucht ihm die Hand zu entziehen. Seneschall spricht leise auf sie ein.

Wärterin

heimlich zum Kaiser

Ich bitt' Euch, schonet Euer Kind, mein Kaiser,
Nur einen Tag, sie hat heut nicht geschlafen,
Ist außer sich, von Tränen ganz entstellt,
Mit roten Augenlidern, blinden Blicken,
So taugt sie zum Begräbnis, nicht zur Hochzeit.

Kaiser

Liegt mir nicht mit dem Jammer in den Ohren,
Ihr hetzt sie wider ihre Pflicht.

Wärterin

Mein Fürst,
Seid edelmütig, laßt der Jungfrau Zeit.
Ihr habt sie überrascht, verwirrt.

Kaiser

Genug!
Bei meinem Zorn —

Wärterin

Ich wage Euren Zorn:

Laut

Ihr seid getäuscht, der Freier ist nicht echt!
Der Graf von Vitellano war es nicht,
Der uns befreite, der ist Maske, Herr,
Dem wahren Helden listig abgeborgt.
Ihr seid betrogen, Kaiser.

Kaiser

Schweigt und geht!
Ihr seid entlassen; geht und das sogleich!
Die Wache bringe fest sie in Gewahrsam.
Gehorcht. Ich will kein Murren. Jeder wisse,
Was ihn erreicht, wenn er den Helden schmäht.

Die Wache nimmt sie in ihre Mitte.

Seneschall

Ihr seid zu streng, mein kaiserlicher Herr.
Laßt sie der edlen Braut zuliebe ledig.

Kaiser

Den Wunsch muß ich versagen. Führt sie fort!
Es geht nicht an, daß Eure Ehre sie
So ungeziemend und so dreist gekränkt.
Zu lang hab ich dies Weib bei mir geduldet,
Für meine Blüte war der Wurm gefährlich.
Wie sind wir blind und spüren nicht den Graben,
Der uns beim nächsten Schritt verschlingen muß. —
Doch nun zur Hochzeitsfeier, meine Herrn.

Seneschall

Hier, dieses goldne Ringlein, nimm als Zeichen —

Er will ihr den Ring anstecken.

Prinzessin

schleudert ihn von sich und schreit

Seid Ihr von Sinnen, Vater, daß Ihr glaubt —

Stimmen

durcheinander

Wie, die Prinzessin spricht!
Mirakel! Wunder!

Prinzessin

Was der hochmütige Schalk Euch vorgelogen!

Kaiser

O Wunder Gottes, bist du nicht mehr stumm!
Gab der Allmächtige dir endlich Stimme?

Prinzessin

Ja Vater, ja, in brünstigem Gebet
Rang meine Seele seufzend um Errettung.
Und als die Hölle schon mit gierem Arm

Mich hilflos Wimmernde hinunterzog,
Verlieh Maria mir der Stimme Kraft,
Das Band der Zunge riß, und ich schrie auf!
So wißt denn, ich beschwöre, was ich sah
Mit jedem Eid und jedem Sakrament:
Der falsche Graf, der zitternd vor Euch steht,
Kein Vitellano — ist der Seneschall,
Der Euch in Felonie und mich verriet.

Seneschall

Platz da, gebt Raum, sonst kostet ihr mein Schwert!
Fort, fort, und wehrt euch wacker, Freunde!

Sechste Szene

Kaiser

Gott!
Lag ich im Traum? Kannt' ich die Fratze nicht,
Hat braune Schminke und ein schwarzer Bart
Mich so geäfft? Frisch, setzt dem Buben nach!

Stimme

Rasch. Haltet ihn, den Gleißner, den Verräter!

Erster Ritter

War ich verrückt?

Zweiter Ritter

War ich verzaubert?

Dritter Ritter

Flugs!
Ein zweites Mal verfehlen wir ihn nicht.

Seneschall
hinter der Szene

Ich sterbe, weh!

Erster Ritter

zurückkommend

Er fiel durch einen Dolch,
Den ihm ein Spießgesell in Rücken bohrte.
Die Schurken dachten so sich loszukaufen.

Kaiser

Verratener Verräter!

Wärterin

Wie sich's ziemt.

Erster Ritter

Allein das Volk schlug sie wie faules Holz,
Das schon beim ersten Axthieb niedersplittert.
Sie starben —

Kaiser

O verzeih mir, meine Tochter.
Ich war verblendet, trügerischer Dunst
Hielt mir die klaren Blicke wirr umwölkt,
Das Gute hieß mir bös, das Böse gut,
Wie einem Trunknen glitt das Leben mir
In gleißnerischem Scheine leicht vorbei.
Doch jetzt bin ich erwacht. Verzeiht mir alle.
Du edler Greis und, edle Frau, auch du.
Und du mein Kind, an dem ich mich versündigt.
Ich wollte in der Hölle Arm dich treiben,
Ich alter Tor und sinnenstumpfer Vater.
Doch deine Reinheit schlug wie eine Flamme,
Dem Bösen ins Gesicht und leuchtete
Ihm durch die Maske in sein schwarzes Herz.
Da schmolz der Trug, daß kläglich er entwich.

Eremit

Gelobt sei Jesus Christus in der Wahrheit.

Kaiser
niederkniend

Ja, Christus und die Wahrheit. Wir sind Staub.

Eremit

Nur wenn der Atem Jesu auf uns trifft
Sind wir lebendig, einzeln sind wir Schaum
Auf Gottes Welle, die die Welt durchzieht,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit sich schwingend.
Wir leben nur, wenn wir, wie Stein versenkt,
Im tiefsten Schweigen Gottes wanklos ruh'n.

Kaiser

Gib uns den Segen, Vater.

Der Eremit bekreuzigt die Versammelten.

Prinzessin

Amen.

Ritter und alle

Amen.

Ritter

Mein kaiserlicher Herr, erlaubt, ich sah
Gleich, daß des Speeres Spitze in die Wunde
Des Seneschalls sich nicht recht fügen wollte
Zu meinem Lanzenschaft.

Kaiser

Weshalb verschwiegst du's
So lange, wenn du's wußtest?

Ritter

Herr, mir bangte
Vor Eurem Zorn. Auch konnt ich's nicht beweisen.

Und als ich zögerte, da zwangt Ihr mich
Anzuerkennen — und ich war gehorsam.

Kaiser

Mir ekelt vor mir selbst. So ganz tyrannisch
Blindwütig für das Schlechte einzusteh'n.
Ich bin nicht Kaiser, wenn ich also dumpf
An Tat und Mensch und Dinge mich verliere.
Sucht einen anderen, der würdig ist. —
Doch, sagt, war es ein Engel, der uns beistand —

Prinzessin

Es war kein Engel, doch ein Gottgesandter,
Den sich der Herr aus Dürftigkeit erkor.
Es ist der Narr; — ich sah von jenem Fenster,
Wie Gottes lichter Bote zu ihm trat,
Ihm Sendung gab und Waffen zu der Tat,
Die ihm der frevlerische Gleißner stahl.
Doch als ich's zeigte, glaubtet Ihr mir nicht.

Kaiser

Gott hat die Schwachen über uns gesetzt.
Wir Klugen steh'n beschämt und beugen uns.

Eremit

Was Eure Tochter sagt, ist lautre Wahrheit.
Der Engel hat es mir im Traum gezeigt.

Prinzessin

Mein Vater, so erbarmt Euch doch des Ärmsten!
Er liegt verwundet, siech und ungepflegt
Auf faulem Stroh, von Hunden nur bedient.
Sie lecken zärtlich ihm das Antlitz, bringen
An Speise, was sie von der Tafel stehlen.

Allein ihn dürstet, und er ist zu schwach,
Bis zu dem Brunnen selbst sich hinzuschleppen.
Der, Gottes Werkzeug und des Heils Gefäß,
Uns aus des Löwen Kralle glorreich rettete,
Liegt nun vergessen wie ein Lorbeerreis,
Das einst die helle Stirn des Siegers schmückte,
Und dann auf einem Kehrichthaufen welkt.

Kaiser

Auf, führt mich hin, in Demut folg' ich nach,
Auf meine morschen Schultern ihn zu betten.
In unsres Schlosses süßestem Gemach
Sei er verpflegt. Kann Arzenei noch retten,
Und wenn Gebet und Liebe wirksam sind,
Soll er ersteh'n, betreut als wär's mein Kind.

Siebente Szene

Robert

auf dem Stroh

Jetzt fühl' ich, Gott, daß du barmherzig bist
Und mein gedenkst und dich nicht mehr verhüllst.
In deinen Händen lieg' ich, Jesu Christ,
Nun tu mit mir, Gebieter, wie du willst.
Quell des Erbarmens, aller Gnaden Hort,
Du spendest deiner Seligkeit Geschenk —
Erlösung und Verdammnis wiegt dein Wort —
Du siehst ins Herz und bist des eingedenk,
Daß wir zu schwach sind für die eigne Tat,
Untüchtig, Gutes, Schlechtes selbst zu wollen,
Daß fremder Mächte Schwung uns in das Rad
Des Schicksals reißt, und wir zur Tiefe rollen
Kraftlos und willenlos, wir Schwachen, Armen,
Wenn deine Hand nicht hemmt und dein Erbarmen.

Erbarmer, ja! du bist der süße Saft,
Der stets im Mark des Lebens grünend steigt,
Du gabst den Pilgern jene Todeskraft,
Du ließ'st den schwachen Säugling unverwaist,
Als ich, der Mörder, sie im Walde fand.
Du reichtest dem Verworfensten die Hand
Und wußtest milde Buße für Verbrechen,
Was kein Gericht der Menschen weiß zu rächen;
Wo aller Blicke sich mit Abscheu wenden,
Berührst du Strahlender mit leisen Händen.
Was mir im Kinderauge leuchtend glomm,
Was mir der edlen Greise Sterben zeigte,
Und als die stumme Königstochter fromm
Sich zum Verspotteten, zum Narren neigte,
Da warst es du, es war dein Herz voll Milde,
Ein lichter Widerschein von deinem Bilde.
Nun naht der Tod. Die wunden Fiebern brennen,
Ich träume, und die Glieder werden lahm.
Gelobt seist du, ich durfte dich bekennen,
Der heilend mich in seine Arme nahm.

Letzte Szene

Kaiser, Prinzessin, Gefolge, der Eremit.

Prinzessin

Da liegt er; selbst die Hunde haben ihn
verlassen.

Kaiser

Still, er schläft.

Ritter

Er fiebert, Herr.

Kaiser

Erbarmungswürdig weggeworfner Kranz.
Verwelkte Blüte, die uns so beglückte!
Auf halb verfaultem Stroh. Ach, welch ein Elend!
Wo sind die Waffen, die sonst schimmerten,
Wo ist der helle Harnisch, uns Panier
Und Trost der schwer bedrängten Christenheit.
Ist Sieger sein so schmerzlich?

Prinzessin

Seht, er regt sich.

Kaiser

Sei mir gepriesen, Held und Gottgesandter.
In Demut grüß' ich dich und kniee nieder
Und bitte dich, verlaß dein elend Haus,
Die moderige, dumpfe Lagerstätte,
Und zeig', mir deine Schenkelwunde, Ritter.

Robert sucht den Lanzensplitter im Stroh zu verbergen.

Kaiser

Was birgst du ängstlich unterm Stroh? Ich glaube —

Er zieht die Speerspitze hervor.

Ritter

Das ist die Spitze meines Speers! Sie fügt
Sich wunderbar und sitzt wie angegossen.
Verzeiht mir, Held, daß ich Euch so verletzt.

Prinzessin

Nehmt diesen Trunk, mein Held, weist ihn nicht ab.

Kaiser

Wir haben dich verwundet und verkannt,
Als Narr verlacht, da du der Frommste bist.

Nimm für das schwere Unrecht unsre Sühne
Mit mildem Sinne an, veracht' es nicht.
Dir, dir verdank ich alles, hast du doch
Von meinen wilden Feinden mich befreit.
Doch, das ist nicht, was ich zumeist dir danke.
Du Stummer hast durch Jesu Christi Gnade
Hier meiner stummen Tochter Mund gelöst,
Daß sie bezeugte, was im Garten sich
Mit dir und mit dem Engel zugetragen.
Der falsche Seneschall hielt mich umgarnt,
Vor ihrer Reinheit schmolz der Glanz des Bösen
Und ich erkannte, daß ich selber schwach
Und unnütz bin; laß mir die Einsamkeit,
Die Büßung, die dem Alter besser ziemt,
Als deiner Jugend. Ich will Eremit
In still gedankenreichen Bergen sein.
Nimm du hier meinen Platz, du Würdigster,
Sei Kaiser und des Herrgotts treuer Vogt.
Nimm meiner Tochter Hand und sei mein Erbe.

Robert zerreißt mit den Zähnen einen Strohhalm und spielt damit.

Prinzessin

Weist meinen Trunk nicht ab!

Ritter

Er hört es nicht.

Prinzessin

Er hat sich von uns abgewandt und weint.

Kaiser

Auf meinen Armen trag ich dich hinein;
Ich bin nur alt, nicht schwach — versuch es, komm.

Umsonst. Er schüttelt nur das Haupt und weint.
Helft Ihr uns Vater, unser Fleh'n ist machtlos.

Eremit

Robert!

Robert

sich schnell herumdrehend

Wer ruft mich?

Prinzessin

Seht, er spricht.

Kaiser

Er spricht.
So bist du, Held, nicht stumm?

Robert

O Gott!

Eremit

Steh auf!

Robert erhebt sich.

Eremit

Er ist nicht stumm. Er war's so lange als
Die Buße auf ihm lag für böse Frevel.
Robert von Normandie, Robert der Teufel,
Wie dich die Menge nannte, als du noch
Des Vaters lästerlichem Weihspruch folgtest,
Du bist entsühnt; Gott sandte mir im Traum
Den Engel, der mir dieses angekündigt:
Von Stunde an sollst du Mann Gottes heißen,
Und deine Sünden fallen von dir ab
Wie diese Lappen da: Du bist erlöst!

Du hast das Land vom Heidengreul errettet,
So diene Gott wie du es bisher tatest.
Sprich denn und lebe, laß das Narrenkleid.

Robert

sich auf die Knie werfend

Du Himmelskönig, dir sei Ehr und Dank!
Du hobest mich, als ich zur Tiefe sank.
Du hast dich selbst gebückt und mitgetragen
An meiner Last in meinen schwersten Tagen.
Du hast geringe Buße nicht verschmäht;
Und ob mich Tod und Wahnsinn rings umspäht,
Und ob mich tausend Martern heiß durchdrangen:
Du bliebst bei mir und hieltest mich umfangen,
Du Allerbarmer, daß ein Tröster bliebe
In tiefster Not: Du milder Gott der Liebe.

Ende des Dramas.





